

Was die Güte der Übersetzungen angeht, so sollen rund dreißig Prozent sehr gut sein, etwa 8 Prozent ziemlich schlecht und 2 Prozent sehr schlecht, der Rest genügend.

Recht wertvolle Feststellungen machte der englische Schriftsteller und Übersetzer Arthur Waley. Nach ihm wird die materielle Lage des englischen Übersetzers immer besser; vor einigen Jahren noch wurde er für tausend Worte mit 10 Schillingen honoriert, heute sind es 15 und manchmal 20 Schillinge, also 1 Pfund. Dennoch sind die Übersetzungen ins Englische, und vor allem diejenigen aus dem Deutschen, immer noch recht unvollkommen. Die Ursache hierfür ist in dem Umstand zu suchen, daß sich der englische Übersetzer zu stark von der fremden Sprache beeinflussen läßt, daß er seiner eigenen Sprache gegenüber beim Übersetzen von einer Art linguistischer Lähmung befallen wird. Das beste wäre es, wenn man die richtige Kunst des Übersetzens auf den Universitäten lehren wollte.

Zum Schluß seien noch folgende Ausführungen des bekannten Schriftstellers Stefan Zweig wiedergegeben. Wir sollten vor allem darauf sehen, daß Rivalitäten und Reibungen vermieden werden auf geistigem wie auf wirtschaftlichem Gebiete. Man müßte einen Weg der internationalen Verständigung suchen, um zu erreichen, daß die Autoren für Übersetzungen die gleichen Bedingungen stellen wie in ihrem Lande und nicht aus Eitelkeit die Übersetzungsrechte zu einem zu bescheidenen Preise abgeben. Eine deutsche Tageszeitung, die einen deutschen Schriftsteller mit 20 000 Mark honoriert, kann unter den heutigen Umständen ein Werk eines erstklassigen französischen Schriftstellers für nur 5000 Mark erwerben. Und so wird sie dazu veranlaßt, den fremden Autor dem einheimischen vorzuziehen. Stefan Zweig weist auch auf Besonderheiten hin wie z. B. die Abneigung französischer Verleger gegen Romane, die 300 Seiten Umfang überschreiten, wogegen die deutschen und englischen wenig Interesse für gewisse französische Romane zeigen, die in der deutschen Buchausgabe z. B. kaum 200 Seiten füllen. Überall hat sich das Interesse für fremde Literaturen gesteigert, ein Vergleich mit dem Zustand von vor dem Kriege ist unmöglich und es ist kaum zu empfehlen, diese Entwicklung noch verstärken zu wollen. Sowohl in Deutschland als auch in Frankreich fangen die Autoren an, sich über diese Art Invasion zu beklagen. Wenn sich solche Meinungsäußerungen vermehren sollten, könnte die internationale Verständigung darunter leiden, ein Schaden, der auch durch die Verbreitung ausländischer Bücher nicht wettgemacht werden kann.

Dr. He-Paris.

## Buchgewerbliche Rundschau.

(Siehe zuletzt Bbl. 1929, Nr. 111.)

**Schrift- und Satzherstellung.** Da die Setzmaschinen praktisch immer größere Bedeutung gewinnen, so ist es auch nicht überraschend, daß die Tätigkeit der Erfinder und Konstrukteure auf diesem Gebiete weiter sehr lebhaft ist. Sowohl an der Erstellung neuer Maschinensysteme und Konstruktionen wie an der Verbesserung der eingeführten Typen wird von Berufenen und weniger Berufenen eifrig gearbeitet. In unserer jüngsten Rundschau (Bbl. Nr. 111 v. 18. Mai 1929) konnten wir schon kurz über die neue Photo-Setzmaschine ungarischer Erfinder berichten, die sich eine völlige »Umwälzung« des Satzbetriebes auf »bleiloser Grundlage« vorgenommen haben. Jetzt hat sich in Glarus (Schweiz) eine »Uher-type« Aktiengesellschaft mit 100 000 Franken Kapital gebildet, die Erfindungen und Patente von Edmund Uher und der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, die selbst finanziell nicht am Unternehmen interessiert ist, ausführen soll. Man wird, nachdem die Idee der photographierenden Setzmaschine bisher nur zu sehr teuren und wenig leistungsfähigen Probemaschinen geführt hat, weitere Nachrichten abwarten müssen.

Für die Ausführung der ebenfalls in unserer jüngsten Rundschau erwähnten amerikanischen »Fernsetzmaschine« hat sich in Chicago die Firma The Teletypesetter Corporation formerly Morkrum-Kleinschmidt Corporation gebildet, bei der es sich jedenfalls um eine Gründung mit großem Kapital und den bedeutenden technischen Hilfsmitteln der Morkrum-Kleinschmidt Elektrizitätsfirma handelt, die auf dem alten Kontinent durch die holländische Philips Elektrizitäts-Gesellschaft vertreten ist. Inzwischen sind

auch Augenzeugenberichte über die erste Probeführung des »Teletypesetter« in der Druckerei der »Rochester Times« bekannt geworden, die den Schluß zulassen, daß es sich bei dem »Automaten« des Teletypesetter um eine Nachfindung der deutschen »Schnellsetzmaschine« handelt unter Benutzung verfallener Patente. Bei der Funktion des amerikanischen Automaten hapert es aber noch ziemlich, da die Anwendung des für die Schnelltelegraphie sehr geeigneten Baudot-Siemens Fünflochsystems zu Schwierigkeiten führt. Abgesehen von der verwickelten Übersetzung derartiger Zeichen gegenüber dem Zweilochsatzband liegt hier die Möglichkeit vor, daß bei verzögertem Abgreifen eines der Löcher im Siebautomaten, z. B. infolge Hängenbleibens eines Papierschneidels, der beim Lochen nicht vollständig entfernt wurde, eine falsche Wirkung entsteht, weil ja die Gruppe auch beim Fehlen eines Loches schon eine bestimmte Bedeutung hat. Dagegen ist die sehr hohe Leistung des Apparates zur telegraphischen Fernübertragung des Satzstreifens mittels Fünflochkombination nachgewiesen. Aber auch hierbei handelt es sich nur um eine konstruktiv wertvolle Ausführung einer bekannten Einrichtung, die auch schon für die »Schnellsetzmaschine« angegeben war, nicht um eine neue »umstürzende« amerikanische Erfindung. Die Fernübertragung des in gelochten Papierbändern primär aufgespeicherten Satzes wird zweifellos bald für die amerikanischen Zeitungsverhältnisse, mit ihrer weit vorgeschrittenen Syndikatsbildung, eine große Bedeutung gewinnen. Am Teletypesetter mitinteressiert ist auch schon der »Gannett«-Zeitungskonzern in Rochester, der bereits über eine »Zeitungskette« von 17 Tageblättern verfügt, die mit uniformen Satz versehen werden können, und der augenblicklich stark mit Anläufen und Neugründungen, bei denen wieder das syndizierte Papierfabrikationskapital führt, beschäftigt erscheint. Aus dem Lande der »unbegrenzten Möglichkeiten« wird übrigens noch als ganz neu die Erfindung eines »Talkie-Typesetter« (Sprachsetzmaschine) gemeldet, unter der man sich wohl nichts anderes als eine Setzmaschine mit Diktaphon-Anschluß vorstellen kann. Ein arbeitendes Modell soll von der »Polygraphic Corporation of America, Dir. Mr. Werblow, in New York, 237 Lafayette Street« ausgestellt sein.

Daß die bekannten und eingeführten Typen der Zeilengießmaschine weiter mit Verbesserungen auf den Markt kommen, haben wir bereits wiederholt gebührend angemerkt. Zu unserer jüngsten Mitteilung über die Modelle 12 und 13 der Mergenthaler Linotype ist berichtend nachzutragen, daß auf die zwei Magazine von Modell 13 ein drittes nicht aufgesetzt werden kann. Die Bedeutung dieses Modells liegt in dem breiten Magazin, das 34 Kanäle mehr als bei der normalbreiten Maschine faßt und deshalb einen Figurenreichtum der Matrizenanordnung ergibt, der diese Maschine besonders für mehrsprachigen Satz, für Wörterbücher usw. geeignet macht. Das Modell 12 enthält ebenfalls 34 Kanäle mehr, doch sind diese in besonderen Seitenmagazinen untergebracht. Da in Modell 12 auch Großlegelschriften laufen können, so ergibt sich auch hier eine erhöhte Verwendungsfähigkeit. Beide Modelle werden mit zwei Magazinen geliefert. Dagegen ist das neue Modell 4a, also die Multimagazin-Linotype-Ideal mit 90 Kanälen jetzt so ausgebaut, daß die Maschine mit einem Magazin angeschafft und bis auf drei Magazine nachträglich erweitert werden kann.

Neben der Linotype führt sich die jüngere Intertype offenbar auch in Deutschland weiter gut ein. Sie weist verschiedene Verbesserungen auf, bei steilerer Riemenstellung, Fortfall der Federbrücke und Anbringung einer neuen Führungsfeder z. B. eine Verbesserung der Matrizen-Sammeleinrichtung. Auf dem Standard-Modell der Intertype können auch Zeilen bis zu 40 Cicerobreite gegossen werden.

Die Typograph-Setzgießmaschine, bei der abweichend von Linotype, Intertype und Linograph die Matrizen sich nicht frei bewegen, sondern an Drähten geführt werden, geht offenbar auf eine grundsätzliche Umkonstruktion aus. Jedenfalls werden von der Fabrik dauernd Patente veröffentlicht, die sich auf die Erzielung eines vollkommenen Kreislaufs der an den Drähten geführten Matrizen beziehen.

Von großer Bedeutung für die Leistung der Setzgießmaschinen ist die Herstellung der Matrizen in der erforderlichen technischen Exaktheit und der gehörigen Auswahl an Schriftbildern, bei der die großen Fabriken in der Regel mit einer leistungsfähigen Schriftgießerei zusammenarbeiten, so die Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik mit der Stempel A.-G. in Frankfurt und die Intertype Gesellschaft mit der Berthold Schriftgießerei A.G. in Berlin. Die Matrizen für die Linotype werden in Frankfurt fertig gemacht, während die Intertype eine eigene Matrizenfabrik sich in Berlin eingerichtet hat. Da über den Werdegang der Matrizen selbst bei Buchdruckfachleuten noch mancherlei merkwürdige Vorstellungen bestehen, ist die Herausgabe der Broschüre »Wie die Linotype-Matrizen entstehen« von der Stempel A.-G. dankbar zu begrüßen, die als Führer bei der Be-